

## **Vorstellung des Buches „Ich hatte Ellenbogen – Eine streitbare Frau aus Ostpreußen“**

einer Erzählung von Rüdiger Stüwe „Frida Stüwe ist eine mutige, kämpferische Frau: Im Februar 1945 flieht die junge Witwe mit ihrem 5-jährigen Sohn Rüdiger und seinem kleinen Bruder Hartmut aus Ostpreußen. Zwei Tage lang marschieren sie über das zugefrorene Haff von Heiligenbeil nach Pillau. Rüdiger hat 39 ° Fieber. Die Kinderhände hält sie eisern umklammert und murmelt stoische den Satz: „Immer schön festhalten!“ Bis sie vor einer Menschenmauer stehen. Alle warten auf eine Schiffspassage. 28.000 Flüchtlinge statt der errechneten 8.000. Frida schafft es.“ Mit diesen Worten fasst die Redakteurin Katja Engler in der Einleitung ihrer Rezension über das Buch „Ich hatte Ellenbogen – Eine streitbare Frau aus Ostpreußen“ von Rüdiger Stüwe das dramatische Fluchtgeschehen zusammen (Katja Engler: Was von der kalten Heimat übrig blieb, Hamburger Abendblatt, 8./9.2.2020).

Über die Entstehung des Buches sagt Stüwe:

„Der Gedanke diese Erzählung zu schreiben entwickelte sich langsam bei der Sichtung der vielen von meiner Mutter hinterlassenen Dokumente, auch durch das Lesen der Briefe. Briefe von verschollen geglaubten Angehörigen, mit Berichten ihrer Flucht, jetzigem Verbleib. Ein seltenes Zeitdokument stellen auch die Briefe meiner Großmutter mütterlicherseits dar, die von 1945 – 1950 Zwangsarbeit in Polen verrichten musste und von dort zahlreiche Briefe an meine Mutter, ihre Tochter, schrieb. Aus diesen Briefen erfährt der Leser nicht nur, wie sie selbst diese schwere Zeit überstand und wie die Lebenssituation der deutschen Gefangenen war, sondern sie enthalten auch Informationen darüber, nach welchen Grundsätzen die Zwangsarbeit und Ausweisungen von der polnischen Regierung bestimmt und von den polnischen Verwaltungen ausgeführt wurden.

In diesen Zusammenhang der die Vergangenheit erhellenden Briefe und Dokumente gehören unbedingt der 8 Seiten lange Brief meiner Mutter über unsere letzten Tage in Braunsberg und den Verlauf unserer Flucht und das Betrachten von Fotos. Dabei spürte ich immer mehr, dass das ja auch meine Geschichte war. Irgendwann begann ich dann damit, zusammenzustellen, was zusammengehörte, nachzuforschen und aufzuschreiben.“ Eine Leserin schrieb dem Schriftsteller, das „Buch geht über all diejenigen hinaus, die ihre Familiengeschichte zu Papier bringen, weil es das Einzelschicksal immer in den zeithistorischen Zusammenhang stellt“. Der Schriftsteller Arno Surminski schreibt im Nachwort zu Stüwes Buch: „Der Reiz besteht darin, dass es nicht nur eine Kriegs-, sondern auch eine Familiengeschichte ist, die nach Ostpreußen zurückführt, wo die Familie bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gelebt hat. Das Buch schildert viel Persönliches, wie es in den Familien vorgekommen ist, aber immer schimmert die furchtbare Weltgeschichte durch, in der sich das Familiäre abspielen musste.“

Die Erzählung ist Ende 2019 im Anthea-Verlag (Berlin) erschienen, mit zahlreichen Fotos und Dokumenten ausgestattet, hat 300 Seiten und ist zum Preis von 14,90 Euro zu erhalten. .

Erschienen im Heimatbrief für den Kreis Braunsberg Nr. 43 (Sommer 2020).